

Herrmann, Ullrich

Bildungsforschung ohne kritische Theorie der Bildung? Ein Gutachten von Theodor W. Adorno zur Gründung eines (Max-Planck)„Instituts für Recht, Soziologie und Ökonomie der Bildung“ aus dem Jahre 1961

Pädagogische Korrespondenz (2014) 49, S. 9-22



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Herrmann, Ullrich: Bildungsforschung ohne kritische Theorie der Bildung? Ein Gutachten von Theodor W. Adorno zur Gründung eines (Max-Planck)„Instituts für Recht, Soziologie und Ökonomie der Bildung“ aus dem Jahre 1961 - In: Pädagogische Korrespondenz (2014) 49, S. 9-22 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-122233

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.budrich-unipress.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 49

FRÜHJAHR 2014

*Zeitschrift für
Kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS OPLADEN & TORONTO

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,
im Verlag Budrich UniPress, Leverkusen

Redaktionsadresse ist:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main, Tel. 069/5973596

Redaktion:

Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)
Peter Euler (Darmstadt)
Ilan Gur Ze'ev (Haifa) (†)
Andreas Gruschka (Frankfurt am Main)
Bernd Hackl (Graz)
Sieglinde Jornitz (Frankfurt am Main)
Andrea Liesner (Hamburg)
Andreas Wernet (Hannover)
Antonio Zuin (São Carlos)

Manuskripte werden als word-Dateien an den geschäftsführenden Herausgeber erbeten (a.gruschka@em.uni-frankfurt.de) und durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Abonnements und Einzelbestellungen:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main, Tel. 069/5973596
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,- EURO zzgl. 4,- EURO Versand.
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

Copyright:

© 2014 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.
ISSN 0933-6389

Buchhandelsvertrieb:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

Satz & Layout: Susanne Albrecht, Leverkusen

Anzeigen und Gesamtherstellung:

Verlag Budrich UniPress Ltd., Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen
ph +49 (0)2171 344694 • fx +49 (0)2171 344693
www.budrich-unipress.de

- 5 **DAS HISTORISCHE LEHRSTÜCK**
Zur Gründung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin. Gutachten von Theodor W. Adorno
Kommentar von *Ulrich Herrmann*
- 23 **DOKUMENTATION I**
Unistart
- 24 **UNTERRICHTSFORSCHUNG**
Johannes Twardella
Pädagogischer Takt und kulturelle Heterogenität – Eine Fallstudie
- 43 **ESSAY**
Andreas Gruschka
Adeus Pädagogik?
- 59 **DAS AKTUELLE THEMA**
Günter Rüdell
Krisenhafte und gelingende Übergänge im Schulsystem – Hinweise zu aktuellen Entwicklungen und die Erinnerung an eine mögliche Lösung: das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen
- 75 **AUS WISSENSCHAFT UND PRAXIS**
Anke Wischmann
Was haben kommunale Bildungslandschaften mit Bildung zu tun?
- 93 **SINNBILDER**
Sieglinde Jornitz
„Ich sehe was, was Du nicht siehst...“ – Was Rineke Dijkstra mit ihrem Video *I see a woman crying (Weeping Woman)* vor Augen führt
- 107 **DOKUMENTATION II**
Innovative Forschungsansätze in der Erziehungswissenschaft

Ulrich Herrmann

Bildungsforschung ohne kritische Theorie der Bildung?

Ein Gutachten von Theodor W. Adorno zur Gründung eines (Max-Planck)„Instituts für Recht, Soziologie und Ökonomie der Bildung“ aus dem Jahre 1961¹

*Für Wolfgang Edelstein
zum 85. Geburtstag am 15. Juni 2014*

I

„Bildungspolitik wird weitgehend von Menschen gemacht, die innerhalb des Bildungsbetriebes stehen oder mit ihm sehr unmittelbar verbunden sind. Eine wesentliche Hilfe der Sozialforschung für die Bildungsarbeit dürfte daher in der Ausräumung der ideologischen Tabus und in der Zerstörung der Betriebsblindheit der persönlichen Träger unserer Bildungsinstitutionen bestehen. Damit würde die Sozialforschung den Schleier zerreißen, der sich in Deutschland mit dem Wort Bildung verbindet und der den Elementarvorgang der Bildung, nämlich die Zusammenführung von Mensch und Sache, zu verhüllen geeignet ist. Wer weiß eigentlich noch, was geschieht, wenn ein junger Mensch heute Latein lernt? Genügt die Anknüpfung an Tradition, um diesen Unterricht zu begründen? Ist das menschliche und politische Verhalten von Generationen von Deutschen, die Latein gelernt haben, unmittelbar angetan, uns vom Bildungswert dieser Sprache zu überzeugen? Oder gibt es vielleicht trotzdem etwas, was uns Latein zu lernen veranlassen könnte? Ist es für die weiterführenden Schulen gleichgültig, dass die Mehrzahl ihrer Insassen bereits über erotische Erfahrungen verfügen? Ist es angemessen, aus der Tatsa-

¹ Der vorliegende Beitrag entstammt einer Studie zur Gründungsgeschichte des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, die im Rahmen eines Sammelbandes zur Bildungsreform in den 1960er-Jahren demnächst im Julius Klinkhardt-Verlag erscheinen wird. Der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur als Urheberrechtserbin von Theodor W. Adorno wird für die Abdruckgenehmigung des Gutachtens von Adorno gedankt, desgleichen für Kopien von Dokumenten dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft (Senatsprotokolle, Akten des MPI für Bildungsforschung) und dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem (NL Adolf Grimme). Für die unmittelbare Vorgeschichte der Institutsgründung, für die es hier mit einigen Hinweisen sein Bewenden haben soll, wurden weitere Archivrecherchen nicht angestellt; der Nachlass Hellmut Becker (im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem) ist nur grob verzeichnet und der Aktenbestand des MPI für Bildungsforschung (im Archiv der MPG in Berlin) nicht erschlossen.

che, dass die Jugendlichen ihre erotischen Erfahrungen innerlich noch nicht bewältigen können, den Schluss zu ziehen, dass der Unterricht von der Fiktion ausgeht, dass die Jugendlichen diese Erfahrungen nicht hätten? Ist es möglich, Staatsbürger zu erziehen, ohne dass der Lehrer ein Vorbild an politischem Engagement ist? Ist nicht unsere ganze Unterrichtsorganisation darauf angelegt, dieses Engagement des Lehrers zu verhindern? [...] Das sind wenige Frage, die zeigen, dass wir bildungspolitisch zur Zeit im Dunkeln tappen, weil uns die notwendige Beleuchtung des Geländes, durch das wir gehen müssen, fehlt. Diese Erhellung wäre die Aufgabe der Sozialforschung. Dabei ist es notwendig zu erkennen, dass auch angeblich rein didaktische Fragen in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung begriffen werden müssen.“

Den „vielbeachteten Vortrag“, dem diese Passage entstammt, hat „Rechtsanwalt Hellmut Becker auf dem Soziologentag in Berlin am 23. Mai 1959 gehalten“ (Becker 1959, S. 227, Anm. S. 218; Behrmann 2013, S. 176ff.) Wie avanciert ein Jurist zu einem der Hauptredner auf einem deutschen Soziologentag? Und obendrein als Koreferent zu Theodor W. Adorno, der auf diesem Soziologentag seine „Theorie der Halbbildung“ vortrug (Adorno 1959/1972)?

Dieser Vorgang hat eine Vorgeschichte. Rechtsanwalt Becker und Professor Adorno standen in enger Beziehung: Becker war der Syndikus des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, das nicht zuletzt dank seiner Vermittlung 1951 mit amerikanischer Unterstützung wiedereröffnet worden war; Becker beriet das Institut auch in allgemeinen Fragen und hatte dort ein eigenes Arbeitszimmer (Becker/Hager 1992; Albrecht u.a. 1999, S. 163ff.; Böhm/Böhm 2011²). Becker regte 1957 zusammen mit Adorno, Helmuth Plessner und Arnold Bergstraesser in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie die Gründung eines Fachausschusses für „Schulsoziologie“ an, der sich am 3. März 1958 als „Ausschuss für Schul- und Erziehungssoziologie“ (später: „für Soziologie der Bildung und Erziehung“) in Frankfurt/Main konstituierte (Behrmann 2013; 2014, S. 246ff.: „Die Sektion für Erziehungs- und Bildungssoziologie“). Adorno legte bereits bei dieser Gelegenheit ein Arbeits- bzw. Forschungs-„Rahmenprogramm“ vor, das für (A) Grundlagenforschung und (B) „unmittelbar anwendbare Untersuchungen“ folgende Themen enthielt (Behrmann 2014, S. 247ff.; Protokoll der 1. Ausschuss-Sitzung im NL Becker):

2 Der zeitlich letzte Nachweis in diesem Text stammt von 2011, der Text selbst ist nicht datiert. Er wurde im Internet unter den Links zu Hellmut Becker Ende Juni 2014 abgerufen. – Dieser Text bringt eine Fülle von Belegen zum „System Becker“, getragen von der Absicht, die Hintergründe und Netzwerke aufzuzeigen, mit Hilfe derer Becker die „Zerstörung des Gymnasiums“ habe betreiben wollen. Wie das Eingangszitat implizit andeutet, ging es Becker um eine Demokratisierung des Höheren Schulwesens. – Mit ähnlicher Intention und hämischem Unterton zu Picht und Becker auch Heike Schmolz: Eine deutsche Bildungskatastrophe, in: FAZ vom 28.7.2013. – Anders Raulff 2009, S. 471ff., der die außergewöhnliche Persönlichkeit Beckers sichtbar werden lässt – ohne die Beckers Netzwerke nicht zustande gekommen wären und Becker nicht der einflussreichste Bildungspolitiker der Bundesrepublik geworden wäre.

„(A)

1. Bildungskrise und Bildungsverfall
2. Die Autoritätsstruktur der deutschen Schule
3. Bildung und soziale Schichtung
4. Bewusstsein und Unbewusstsein (Ideologie) des Lehrers
5. Stellenwert der Schule im Verhältnis zu ‚team‘, Sport, Elternhaus, Beruf etc.
6. Sprachsoziologie.

(B)

1. Schule und Universität, zweiter Bildungsweg
2. Schularten, Lehrpläne
3. Volksschule: Was will sie leisten? Was leistet sie tatsächlich?
4. Bildung auf dem Lande
5. Schule und Berufsbildung
6. Musische und Allgemeinerziehung
7. Schule und Nationalismus
8. Ideologie des Schulischen.“

Die 2. Ausschuss-Sitzung am 12. Juli 1958 diskutierte ein umfangreiches Arbeitsprogramm, erarbeitet vom Ausschussmitglied Eugen Lemberg (Mitarbeiter an der Frankfurter Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, HIPF, heute: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, DIPF). Das Protokoll dieser Sitzung notiert zum Thema „Ideologie der Schule“ (Behrmann ebd.):

„1. Die in den Dissertationen, Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen deutlich ablesbare Neigung der Fachpädagogik zu philosophischer Spekulation sowie die damit einhergehende Vernachlässigung empirisch-pragmatischer Gesichtspunkte [...] 2. Die fast ausschließliche Orientierung der heutigen Pädagogik an der Diltheytradition [...] 4. Das Stereotyp der Allgemeinbildung. Es verhindert vor allem die Feststellung der konkreten Anforderungen, auf denen die Tätigkeit gerade der qualifizierten Berufe beruht [...] 6. Die selbstzufriedene Haltung und die mangelnde Initiative der Universitätsfakultäten in Fragen der Hochschulreform. 7. Die Ideologie von der Auslese der Begabtesten.“

Dieser letzte Punkt führte zu einer längeren Diskussion, in der Adorno vor einer „Verdinglichung“ des Begabungsbegriffs i.S. von „natürlicher Veranlagung“, wovon nur „in Ausnahmefällen, z.B. bei musikalischer Begabung“ die Rede sein könne, warnte.

Auf dieser Grundlage versandte Helmuth Plessner als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie für den Ausschuss Anfang Mai 1959 ein Memorandum zur bildungssoziologischen Forschung (an dem vom Frankfurter Institut für Sozialforschung u.a. auch der Adorno-Mitarbeiter Jürgen Habermas und der zusammen mit Hellmut Becker beratende Rechtsanwalt Alexander Kluge mitformuliert hatten; Text bei Behrmann 2013, S. 173):

- „Unser Bildungssystem entspricht weitgehend noch der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts.“
- Ein Umbau dieses Bildungssystems ist überfällig, wobei es um fundierte Politikberatung durch eine Zusammenarbeit von Verwaltung [Jurisprudenz und Verwaltungswissenschaft], Pädagogik, Soziologie und Bil-

dungsökonomie geht sowie um „den Kontakt zwischen den verschiedenen Institutionen, die sich mit Bildungssoziologie beschäftigen“.

- „Die Gesamtheit der Pädagogik muss in Beziehung zur Gesamtheit der Gesellschaftswissenschaften treten, wenn die Voraussetzungen für eine nicht nur im oberflächlichen Sinn zeitgemäße Bildungspolitik geschaffen werden sollen.“
- Langfristige bildungspolitische Reformarbeit und kurzfristiger parlamentarischer Erfolgsdruck führen dazu, dass Politikberatung in Beiräten erfolgt, denen es an wissenschaftlicher Zuarbeit mangelt.
- Fazit: Hier muss der neue Ausschuss koordinierend und Impulse gebend wirken – und im Hintergrund stand natürlich die längst von Hellmut Becker ventilerte Idee eines „Instituts für Bildungsforschung“.

Soweit zum Hintergrund von Beckers Vortrag im Mai 1959 auf dem Berliner 14. Soziologentag, einer Spur auf dem Weg zur Gründung des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Neben den beiden Hauptvorträgen von Adorno und Becker berichteten die Ausschuss(gründungs)mitglieder auf dem Berliner Soziologentag von ihren bildungssoziologischen Arbeiten (Lemberg, Kob, Strzelewicz, Graf Krockow, Anger, Habermas).³

Es gibt noch eine weitere Spur. Seit Anfang 1952 war Hellmut Becker mit Max Horkheimer als einem der Direktoren des Frankfurter Instituts für Sozialforschung bekannt, wie er sagte: „so etwas wie Liebe auf den ersten Blick“, und dadurch war Horkheimer von ungewöhnlich intensivem Einfluss auf Beckers geistige Orientierung (Becker/Hager 1992, S. 155). Horkheimer hatte Anfang der 1950er-Jahre erfolglos versucht, das Frankfurter Institut am Aufbau geisteswissenschaftlicher Institute in der Max-Planck-Gesellschaft partizipieren zu lassen (Albrecht u.a. 1999, S. 155, 162f.). Horkheimer hat wenige Jahre später aufgrund seiner Erfahrungen in den USA bei dem bayerischen Kultusminister Rucker die Errichtung einer Forschungsstätte „der Wissenschaften vom Menschen und von der Gesellschaft“ zum Zwecke interdisziplinärer Erforschung ihrer Probleme angeregt⁴ (Brief vom 13. Mai 1957 an Rucker, im NL Becker, Korr. Horkheimer): „Meine Bitte geht dahin, dass Sie erwägen mögen, ein Institut zu schaffen, das die Erkenntnisse, soweit sie in den genannten Wissenschaften⁵ erreicht sind, sammelt, verarbeitet und allen

3 Dokumentiert in: Verhandlungen 1959, S. 206-217. – Habermas fasste die Studie „Student und Politik“ (1961) zusammen, und die erste großangelegte bildungssoziologische Studie von Willy Strzelewicz u.a. erschien 1973 u.d.T. „Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein“.

4 Brief an KM August Rucker vom 13.5.1957 mit Anlage einer kleinen Skizze (S. 1 Typogr.) zu „Ausbau und Vertiefung der Wissenschaften vom Menschen und von der Gesellschaft“ (NL Becker, Korr. Horkheimer). Dies ist übrigens eine Formulierung aus dem Untertitel von Diltheys „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ von 1883 und charakteristisch für die Breite und Tiefe von Horkheimers Wissenschaftsprogramm. Vgl. schon früh: Horkheimer, Max: The Relation between Psychology and Sociology in the work of Wilhelm Dilthey, in: Zeitschrift für Sozialforschung 8 (1939), S. 430-443.

5 Vorher im Brief: Soziologie, Sozialpsychologie, Psychosomatik und verwandte Gebiete; an anderer Stelle Sozialwissenschaften, „Behavioral Sciences“, Psychologie, Psychiatrie; Psychoanalyse und Pädagogik werden nicht erwähnt.

in diesen Gebieten Tätigen zugänglich macht; das sich ferner mit eigenen Forschungen an der Lösung wichtiger Probleme der einschlägigen traditionellen Gebiete, wie auch der neu entstandenen Fachgebiete beteiligt“ und vor allem Nachwuchs für die Forschung ausbildet.

Nicht anders als Horkheimer war es Becker ergangen. Auch ihn hatte eine (gemeinsame?⁶) USA-Reise davon überzeugt, dass ein solches Institut für die Rationalität (d.h. wissenschaftliche Fundierung) der Politikberatung auf dem Gebiet des Bildungswesens unabdingbar war.

Um die Institutsgründung in der Max-Planck-Gesellschaft voranzubringen, benutzte Becker nun sein eigenes Netzwerk (vgl. Hüfner/Naumann 1977, S. 144ff.; Raulff 2012; Böhm/Böhm o.J.). Ein Startkapital, wohl für die nötigen Vorarbeiten, gewährte die Ford-Foundation (Becker/Hager 1992, S. 157). Als konzeptionelle Vorarbeiten lagen die Ergebnisse der Beratungen im Ausschuss für Bildungs- und Erziehungssoziologie bereit. Jetzt ging es um das konkrete detaillierte Konzept des Instituts, seiner Gliederung, seiner Forschungsvorhaben und seiner Ausstattung.

Becker bildete eine kleine Redaktionsgruppe. Er kannte als Syndikus und allgemeiner Berater des Frankfurter Instituts dessen Mitarbeiter Jürgen Habermas (der am Memorandum vom Frühjahr 1959 mitformuliert hatte) und Alexander Kluge (der ihn während einer USA-Reise in seiner Kressbronner Kanzlei vertreten hatte; Becker/Hager 1992, S. 156f.); und da Becker auch als Berater des Vereins der Deutschen Landerziehungsheime tätig war (übrigens auch des Bundes der Freien Waldorfschulen), kannte er den an der Odenwaldschule tätigen Wolfgang Edelstein (dort 1961-1963 Studienleiter, dann in Beckers Berliner Institut). Beteiligt war auch der Rundfunk-Kulturjournalist Bernhard Schardt⁷, tätig im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, seit 1961 leitender Redakteur für Kultur- und Bildungspolitik beim Bayerischen Rundfunk. Mit diesen vier „jungen Leuten“ wurde bei mehreren Treffen in Beckers Haus in Kressbronn am Bodensee ein Antrag an die Max-Planck-Gesellschaft auf Gründung eines Forschungsinstituts auf dem Gebiet des Bildungswesens ausgearbeitet.⁸

Eine Idee ist das eine, ein Programm das andere, die richtige Antragstellung ist jedoch das Entscheidende. Hier nun konnte Becker auf ein anderes Netzwerk zurückgreifen, dem er seit Anfang der 1950er Jahre verbunden war. Die Dokumente aus den Beratungen der Max-Planck-Gesellschaft nennen die Namen:

6 Es wäre noch zu prüfen, ob es sich um jene Reise in die USA handelt, von der Becker berichtet (Becker/Hager 1992, S. 157) und auf die Horkheimer in seinem oben erwähnten Brief an KM Rucker vom 13.5.1957 Bezug nimmt. Es muss sich jedenfalls um eine Reise Ende der 1950er-Jahre gehandelt haben, weil Kluge Becker für die Zeit seiner Abwesenheit in der Anwaltspraxis in Kressbronn vertrat, mit Becker anschließend gemeinsam das Buch „Kulturpolitik und Ausgabenkontrolle“ verfasste (1961 erschienen) und mit ans Berliner Institut gehen sollte, „an dessen Planung er stark mitgewirkt hatte“ (Becker/Hager, ebd.).

7 Hinweis von RA Nicolas Becker, Berlin.

8 Für einige Auskünfte danke ich Jürgen Habermas, Alexander Kluge und besonders Wolfgang Edelstein.

„Der Präsident [der MPG, Adolf Butenandt] berichtet: Die Herren Professor Carlo Schmid, Professor Heimpel und Professor [Carl Friedrich] von Weizsäcker haben an die Max-Planck-Gesellschaft einen Antrag gestellt⁹, eine Senatskommission einzusetzen, die die Notwendigkeit eines ‚Max-Planck-Instituts für Recht, Soziologie und Ökonomie der Bildung‘ prüfen soll. In einer Denkschrift werden die Aufgaben dieses neuartigen Forschungszweigs eingehend erläutert. Der Verwaltungsrat [der MPG] hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Antrag näher beschäftigt und hält die Problemstellung für außerordentlich interessant und wichtig.“ (Niederschrift der 33. Sitzung des Senats der MPG vom 3.6.1959, S. 42)

Der Antrag wurde an die Geisteswissenschaftliche Sektion der MPG zur Beratung überwiesen. Erst auf seiner 36. Sitzung am 17.5.1960 konnte sich der Senat der MPG mit dem Antrag näher befassen:

„Der Antrag der Herren Professoren von Weizsäcker, Heimpel und Carlo Schmid auf Errichtung eines *Instituts für Forschungen auf dem Gebiet des Bildungswesens* ist in der [Geisteswissenschaftlichen] Sektion eingehend beraten worden. Das beantragte Institut soll durch Verbindung der Methoden der Sozialforschung, der Pädagogik, der Ökonomie und der Jurisprudenz die wissenschaftlich feststellbaren Voraussetzungen unseres Bildungswesens klären und die wissenschaftlichen Grundlagen für die künftige Bildungspolitik vermitteln. Der Plan ist für die Sektion und die [Max-Planck-]Gesellschaft neuartig. Es handelt sich nicht um Forschungsbereiche im üblichen Sinne, sondern um die Erarbeitung von Unterlagen für die Planung der Bildungspolitik. In erster Linie ist dies eine öffentliche Aufgabe, deren Erfüllung Regierungsstellen obliegen sollte. Die Unabhängigkeit von Interessenten ist der Hauptgrund für die Antragsteller, die Gründung eines Max-Planck-Instituts vorzusehen. Der Plan stammt materiell von Rechtsanwalt Hellmut Becker, mit dessen Person die Verwirklichung des Projektes steht und fällt.“ (Protokoll, S. 20f.)

Es folgen weitere Überlegungen zum Verfahren, zur Bildung und personellen Zusammensetzung einer Senatskommission zur Prüfung des weiteren Vorgehens. Die Senatskommission, unter Vorsitz von Prof. Dr. K. Zweigert „bestehend aus den Herren

- Prof. Dr. Gerlach [Physiker, Vizepräsident der DFG],
- Kultusminister a.D. Dr. Grimme [Nachfolger von C.H. Becker, dem Vater von Hellmut Becker, preußischer Kultusminister 1930-1933, seit 1946 erster niedersächs. Kultusminister, seit 1948 Generaldirektor des NWDR, Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes, Senator der MPG],
- Prof. Dr. Heimpel [Historiker, MPI für Geschichte Göttingen],
- Prof. Dr. Hess [Romanist, Präsident der DFG],
- Direktor Dr. Messerschmid [Akademie für Politische Bildung Tutzing, Mitglied des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen],
- Prof. Dr. Plessner [Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Vorstand des Frankfurter Instituts für Sozialforschung],

9 Da die Überlieferung zum MPI für Bildungsforschung im Archiv der MPG äußerst dürftig ist, konnte der Text dieses Antrags nicht aufgefunden werden. Der Aktenbestand des Instituts wurde erst im Jahre 2013 dem Archiv der MPG übergeben und ist nicht erschlossen. Zu denken wäre auch an die persönlichen Nachlässe der Beteiligten.

- Prof. Dr. Carlo Schmid [Jurist, Bundesminister, Senator der MPG],
- Prälat Prof. Dr. Schreiber [kathol. Kirchenhistoriker, MPI für ausländ. öff. Recht und Kirchenrecht, Heidelberg],
- Prof. Dr. Frhr. v. Weizsäcker [Physiker, Philosoph, Mitglied des Ordens Pour le Mérite]“

hat von Mai 1960 bis August 1961 gearbeitet und „Gutachten eingeholt von den Herren

- Prof. Dr. T.W. Adorno, Frankfurt/M. [Institut für Sozialforschung]
- Prof. Dr. A. Bergstraesser, Freiburg i.Br. [Soziologe, Präsident der Dt. UNESCO-Komm.]
- Prof. Dr. H. Coing, Frankfurt/M. [Jurist, Vorsitzender des Wissenschaftsrates]
- Mr. James Conant, New York [Chemiker und Diplomat]
- Prof. Dr. F. Edding, Frankfurt/M. [Bildungsökonom an der HIPF, nach dessen Gründung im MPI für Bildungsforschung]
- Prof. Dr. W. A. Flitner, Hamburg [Vorsitzender des Schulausschusses der WRK]
- Ministerialdirigent Prof. Dr. H. Heckel, Wiesbaden [Jurist, vorher HIPF]
- Prof. Dr. J. Höffner, Münster/W. [kathol. Theologe, Berater des Bundesministeriums in Familien- und Jugendfragen, seit 1962 Bischof von Münster/W.]
- Prof. Dr. Th. Litt, Bonn/Rhein [Pädagogik/Philosophie, Mitglied des Ordens Pour le Mérite]
- Prof. Dr. F. Neumark, Frankfurt/M. [Finanzwissenschaftler]
- Prof. Dr. H. Peters, Köln-Sülz [Jurist, Vorsitzender der Görres-Gesellschaft]
- Oberbürgermeister Th. Pfizer, Ulm/Donau [Mitbegründer der Ulmer HfG, mit Becker verbunden über die Geschw. Scholl-Stiftung]
- Prof. Dr. L. Raiser, Tübingen [Jurist, Vorsitzender des Kuratoriums der Studienstätte der Ev. Studiengemeinschaft in Heidelberg, Vorsitzender des Wissenschaftsrates]
- Prof. Dr. R. Ulich, Cambridge (USA) [erster Conant-Professor für Pädagogik in Harvard]
- Prof. Dr. H. Wenke, Hamburg“ [ehem.Vors. des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, Vors. der Komm. zur Beratung der Bundesregierung in Fragen der politischen Bildung].

Prof. Fritz Baade (Kiel, Direktor des Weltwirtschaftsarchivs) und Minister Ernst Schütte (Wiesbaden) wollten von einem Gutachten entbunden werden, nicht geantwortet hatte Prof. Walter Erbe (Jurist in Tübingen, Vorsitzender der Naumann-Stiftung und des Verbandes Württembergischer Volkshochschulen). Auf der Grundlage dieser Gutachten und der eigenen Beratungen erarbeitete die Senatskommission einen Vorschlag für den Senat der MPG zur 40. Sitzung am 6. Dezember 1961 (Empfehlungen für den Beschluss so-

wie Erläuterungen dazu und Diskussion der Bedenken; Niederschrift der 40. Sitzung, S. 3-18). In dieser Diskussion hatte es u.a. den Einwand des Vorsitzenden der KMK gegeben, Forschungsaufträge sollten von den Ländern vergeben werden wegen der Konsequenzen für deren Haushaltspolitik [sic!], und deshalb solle kein unabhängiges Max-Planck-Institut geschaffen werden, sondern eines in „größerer Nähe“ zur KMK. „Herr [Carlo] Schmid [als Senatsmitglied] äußert nachdrücklich die zwingenden Gründe, die für die Errichtung eines Instituts für Bildungswesen sprechen. Er hält das, was an Aufträgen durch die Kultusminister der Länder gelöst werden könnte, nicht für ausreichend, da viele Forschungsaufgaben auf jahrzehntelange Arbeit hinausgehen. Auch wäre es für das Institut wichtig, von den Schwankungen der Länderpolitik frei zu sein. Gerade deshalb sei die Max-Planck-Gesellschaft der geeignete Garant dafür, dass das Institut unabhängig von Meinungen und Meinungsschwankungen arbeiten könne. Den Ländern stehe es frei, die von dem Institut für Bildungswesen erarbeiteten Ergebnisse auszuwerten oder nicht.“ (Protokoll, S. 17f.).

Das saß.

Der Errichtung des Instituts wurde zugestimmt, zumal Senator Tiburtius Berlin als Sitzland anbot, ein halbes Jahr nach dem Mauerbau angesichts der prekären Situation der Stadt „ein Zeichen setzend“; Gliederung und Organisationsplan des Instituts von Rechtsanwalt Becker wurden als geeignet betrachtet. Vorerst sollte das Institut – sozusagen auf Bewährung – als ein „Institut für Forschung auf dem Gebiet des Bildungswesens in der MPG“ firmieren, bevor es am 1. Oktober 1963 dann förmlich als „Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft“ gegründet wurde.

Hellmut Becker war am Ziel. Und doch erst am Anfang.

Dieser Anfang sollte sich als überaus schwierig erweisen (Protokolle der Beiratssitzungen im Archiv der MPG). Edelstein wechselte von der Odenwaldschule ans Institut, Habermas blieb in Frankfurt/Main, um seine Universitätskarriere vorzubereiten und Kluge lehrte seit 1963 an der Ulmer Hochschule für Gestaltung in der Abteilung für Filmgestaltung (übrigens zusammen mit Edgar Reitz). Ein Wissenschaftlicher Beirat, in dem sich wiederum zahlreiche Persönlichkeiten aus Beckers Netzwerk versammelten, wurde eingerichtet:

- Prof. Dr. Gottfried Bombach, Basel [Wirtschaftsforschung]
- Prof. Dr. Fritz Borinski, Berlin [Pädagogik]
- Prof. Dr. Adolf Butenandt, München [Chemiker, Präsident der MPG]
- Exzellenz Prof. Dr. James B. Conant, New York [Chemiker und Diplomat]
- Prof. Dr. Wilhelm Flitner, Hamburg [Pädagogik]
- Prof. Dr. Ludwig von Friedeburg, Frankfurt/Main [Institut für Sozialforschung, Soziologie]
- Prälat Bernhard Hanssler, Bad Godesberg [kathol. Theologe, Cusanuswerk]
- Prof. Dr. Hermann Heimpel, Göttingen [Historiker, MPI für Geschichte]

- Prof. Dr. Max Horkheimer, Frankfurt/Montagnola [Institut für Sozialforschung, Soziologie]
- Prof. Dr. Torsten Husén, Stockholm [Pädagogik]
- Dr. Felix Messerschmid, Tutzing [Politische Bildung, Akademiedirektor]
- Prof. Dr. Georg Picht, Hinterzarten [Leiter des Birklehofs]
- Prof. Dr. Heinrich Roth, Göttingen [Pädagogik]
- Prof. Dr. Carlo Schmid, Bonn [Jurist, Bundesminister, Senator der MPG]
- Dr. Friedrich Schneider, München [Generalsekretär der MPG]
- Prof. Dr. Carl Friedrich Frhr. von Weizsäcker, Hamburg [Philosophie]
- Prof. Dr. Konrad Zweigert, Hamburg [MPI für ausländ. und internat. Privatrecht]

Die Zusammensetzung¹⁰ zeigt, dass die fünf Abteilungen des neuen Instituts – Pädagogik und Psychologie, Bildungssoziologie, Bildungsökonomie, Recht/Organisation/Verwaltung des Bildungswesens, Statistik/Dokumentation/Bibliographie – nur locker abgedeckt wurden; es ging in der Anfangsphase offensichtlich mehr um eine „Schirmherrschaft“ mit wichtigen Persönlichkeiten aus Beckers Netzwerk. – Eine „Theorie“-Werkstatt, deren Fehlen im Antragstext Adorno moniert hatte, war nicht vorgesehen.

Nach dem Erreichen einer ersten Arbeitsfähigkeit (Max-Planck-Gesellschaft 1989, S. 32ff.) – provisorische räumliche Unterbringung, Rekrutierung von Mitarbeitern und ihre Einarbeitung in ein neues Forschungsfeld – war es vor allem der konzeptionellen Arbeit von Wolfgang Edelstein zu verdanken (Denkschrift von Dezember 1966, im Archiv der MPG), dass das Max-Planck-Institut an Qualität und Ansehen gewann.¹¹ Seine Forschungsthemen sind heute so aktuell wie damals, u.a.¹²: Begabung und Auslese; Elternbildung; Tagheim[Ganztags]schule; das Verhältnis von pädagogischer und fachwissenschaftlicher Lehrerausbildung; Rollenkonflikte im Höheren Lehramt an Gymnasien (Pädagogik/Fachwissenschaft); der Einfluss der formellen und informellen Schulorganisation auf die Unterrichtspraxis; Bildungsaufwand und wirtschaftliches Wachstum; Vor- und Nachteile der Zentrierung ländlicher Schulen; Lehrerbedarfsberechnungen; Sozial- und Rechtsgeschichte des Bildungswesens; rechtliche Probleme der Privatschulen.

10 Dem Vf. liegt eine undatierte Liste des Wiss. Beirats vor (Archiv der MPG, MPI für Bildungsforschung, Abt. II/Rep. 43, Kasten 15). Günter C. Behrmann macht darauf aufmerksam, dass auch Bergstraesser diesem Beirat angehörte, aber vielleicht deshalb nicht aufgeführt ist, weil er vor der konstituierenden Sitzung (Datum ?) am 24.2.1964 in Freiburg verstorben ist.

11 Weinert 1997, S. 32: „Sie [...] sind seit den frühen sechziger Jahren ein Spiritus Rector“ des Instituts gewesen, und: „Dass dieses Institut neben seinen glänzenden disziplinären Profilierungen auch zu einem Zentrum sozialwissenschaftlicher, erziehungsphilosophischer und bildungspolitischer Reflexion wurde, hat es vor allem Ihnen und Ihrem mehr als 35-jährigen Wirken zu verdanken.“

12 Zitiert aus der Gründungsdenkschrift „Plan eines Instituts für Bildungsforschung“ von 1961, 143 S. Typoskript, Archiv der MPG Sign. D 3667/1961.

II

Als sich das MPI für Bildungsforschung im Herbst 2013 an seine Gründung vor 50 Jahren erinnerte – ein 50-jähriges Jubiläum von Bildungsforschung im Sinne der Gründung konnte ja nicht mehr gefeiert werden –, wurde in entsprechend kleinem Rahmen angemessen verschämt-festlich begangen, was es gar nicht mehr zu feiern gab: ein Institut für Bildungsforschung; denn die Max-Planck-Gesellschaft hatte mit der Emeritierung von Hellmut Becker im Jahre 1981 einen längeren Prozess eingeleitet mit dem Ergebnis, dass das MPI für Bildungsforschung (bzw. *for Human Development*) sich heute mit allem Möglichen beschäftigt, nur nicht mit – Bildungsforschung. Was es mit der Sache der Bildung (angeblich) auf sich hat, sollte drei filmischen Sequenzen von Reinhard Kahl entnommen werden. Den Kommentar von Adorno kann man sich ausmalen ... Ein öffentlicher Protest gegen diese Umwidmung – mit Wolfgang Edelstein und später Jürgen Baumert schieden die letzten Bildungsforscher als Abteilungsdirektoren aus – seitens der deutschen akademischen Bildungsforschung war ebenso wenig zu vernehmen wie aus den zuständigen Fachgesellschaften bzw. wissenschaftlichen Vereinigungen. Ein einsamer Rufer war Fritz Oser (2014) aus dem fernen, schweizer Fribourg (einst Beiratsmitglied), und der musste sich aus dem Präsidium der MPG entgegenhalten lassen, die MPG widme eben um, wenn sich keine Forscherpersönlichkeiten anböten, denen man ein Max-Planck-Institut anvertrauen könne. Das ist in der MPG geübte Praxis, gewiss. Aber dann hätte sich die MPG auf einige „Geburtsfehler“ dieses Instituts besinnen können – vor allem die ungeklärte Mischung von Bildungsforschung und -politikberatung, auch wenn Adorno (s. sein Gutachten) der Auffassung gewesen war, dass aus Forschung immer auch „die Anweisung auf eine richtige Praxis“ folgen können müsse; das Institut hätte geschlossen werden können (wie das ähnlich politisch unbequeme Starnberger Institut von Weizsäcker und Habermas) oder die MPG hätte eine Umgründung vornehmen können, denn für die Aufnahme der jetzigen Abteilungen stehen thematisch einschlägige Max-Planck-Institute zur Verfügung.

III

Das hier veröffentlichte Gutachten von Adorno bietet eine willkommene Gelegenheit, sich angesichts des heute vorherrschenden *mainstream* von „Bildungsforschung“ – und in PISA-Zeiten von „empirischer“ zumal – noch einmal zu vergegenwärtigen, was der Anspruch von Bildungsforschung im Lichte der Kritischen Theorie der Bildung zu sein hätte.

Es geht um das Problem der Verdinglichung, vor dem Adorno gewarnt hatte. Wenn Bildung (im Sinne des Wortes) festgestellt wird – als Bildungsgut, das erworben und besessen werden kann –, dann lassen sich definierte Bildungsprodukte messen und vergleichen, und wer dem aufsitzt, als was sie

sich in Sachen „Bildung“ ausgeben, ist ihrer Selbstideologisierung schon aufgefressen. Eben dies wollte Becker vermieden sehen. Des Weiteren: Unterschlagen wird dabei Bildung als Prozess der Vermittlung und Aneignung, wie Humboldt formuliert hatte: „die freieste gelingendste Wechselwirkung von Ich und Welt“, oder Hellmut Becker in seinem eingangs zitierten Vortrag: „die Zusammenführung von Mensch und Sache“. Eine kritisch-empirische Bildungsprozessforschung hätte dann herauszufinden, wie diese „Wechselwirkungen“ bzw. „Zusammenführungen“ unter den Bedingungen der „Bildungskrise“ der Gegenwart (Adorno 1959/1972 als „Auftakt“) gelingen oder misslingen. Diese besteht im Grunde im Phänomen der „sozialisierten Halbbildung“, d.h. der Allgegenwart des entfremdeten Geistes“ (Adorno 1959/1972, S. 169). Der Aneignungsprozess von (i.w.S.) persönlichkeitsformender Selbstreflexion und Kultur ist misslungen¹³: „Das Halbverstandene und Halberfahrene ist nicht die Vorstufe der Bildung, sondern ihr Todfeind“ (ebd., S. 111).

Einer der Maßstäbe einer empirisch-lebensgeschichtlichen, d.h. prozessorientierten kritischen Bildungsforschung muss ein substantieller kritischer Begriff von Bildung sein, und sei es nur zu heuristischen Zwecken. Denn nur im Lichte von Maßstäben kann Empirie ihre Befunde über das Gelingen oder Misslingen der Personwerdung von Heranwachsenden verstehen, aber auch nur dann kann – umgekehrt – die Empirie Maßstäbe kritisch bewerten und ggf. modifizieren.¹⁴ Dieser dialektische Prozess gilt für die kritische Bildungsforschung selber auch: Sie muss sich mit sich selbst konfrontieren, weil

13 So schrieb schon vor 120 Jahren Friedrich Paulsen (1893/1912, S. 149f.) im Abschnitt „D: Halbbildung. [...] ist die innerlich unvollendete Bildung.“ Bildung entsteht „durch innere Verarbeitung und Assimilation, [...] Halbbildung da, wo Stoffe bloß äußerlich aufgenommen werden. Ins Gedächtnis gepackt, liegen sie wie fremde Körper in der Seele, hemmen die natürliche Entwicklung und verzerren und verunstalten die geistige Bildung. Eine solche Bildung ist allerdings ein Unglück. Ist ihre Erwerbung eine Plage, so ist ihr Besitz ein Unsegen. Halbbildung macht eitel und gefallsüchtig, [...] hochmütig und herrisch, [...] unduldsam und brutal, [...] unzufrieden und unglücklich.“ – Zum Thema „Bildung – Halbbildung – Unbildung“ vgl. Liessmann 2006, S. 50-73.

14 So sehr sich Adorno in seinem Gutachten von Max Webers Wissenschaftsauffassung abzusetzen bemüht, so sehr könnte dessen „Idealtypus“ hier hilfreich sein: Er wird als Maßstab für die Erforschung der Wirklichkeit konstruiert benutzt, nicht um seine Annahmen zu bestätigen, sondern um nach Möglichkeit die Differenz zu ihnen dazu herauszufinden. Gelingt dies, hat der Idealtypus, „hat er seinen logischen Zweck erfüllt, gerade indem er seine eigene Unwirklichkeit manifestierte. Er war – in diesem Fall – die Erprobung einer Hypothese.“ (Weber 1904/1956, S. 249) Empirische Forschung ist auch dann erfolgreich, wenn sie ihre Vorannahmen widerlegen kann, andernfalls sieht sie sich dem Zweifel der „Bestätigungsforschung“ ausgesetzt. – Adorno formuliert hier übrigens mit Bedacht „Anweisung auf richtige Praxis“ und nicht „der richtigen Praxis“, wohl in dem Sinne, dass sich aus der Erklärung von Sachverhalten auch die möglichen praktischen Konsequenzen des Umgangs mit ihnen herleiten lassen, sonst hätte die Erklärung nichts oder etwas anderes (noch unbekanntes) erklärt, aber dann gilt immer noch Max Webers Satz: „Eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er soll, sondern nur, was er kann und – unter Umständen – was er will.“ (ebd., S. 190) Aber wenn dies nicht ausgewiesen werden kann, ist Forschung ins Leere gelaufen. Das ist das Schicksal der „Empirischen Bildungsforschung“, weil sie zwar Befunde, aber für diese Befunde keine Erklärungen liefert.

sie etwas erforscht und aufklären will, das ihrem eigenen Impuls der Demokratisierung des Bildungssystems entspringt: die „sozialisierte Halbbildung“.¹⁵ So kommt Kritische Theorie der Bildung als Ideologiekritik zustande. „Die Schulreformen, an deren humaner Notwendigkeit kein Zweifel ist, haben die veraltete Autorität [von bildungsbürgerlicher Bildung] beseitigt; damit aber auch die ohnehin schwindende Zueignung und Verinnerlichung von Geistigem weiter geschwächt, an der Freiheit haftete.“ (Adorno 1959/1972, S. 105). Adorno schreibt daher in seinem Gutachten (s.o.): Bildungsforschung „dürfte sich nicht beruhigen bei der Analyse dessen, was ist, sondern müsste, durch belegte und triftige Kritik des gegenwärtigen Zustands von Bildung in all seinen Aspekten, zugleich die Anweisung auf eine richtige Praxis enthalten. [...] die kritische Theorie der Bildung, die aus einer Konfrontation mit ihrem eigenen Begriff folgt, kann im Klima eines bloß feststellenden Neutralismus nicht gedeihen.“¹⁶ Dieser Neutralismus würde das Problem verfehlen, um dessen Aufklärung es der (ideologie-)kritischen Bildungsforschung geht:

„Der unwiderrufliche Sturz der Geistesmetaphysik hat die Bildung unter sich begraben. Das ist kein Tatbestand isolierter Geistesgeschichte sondern auch ein gesellschaftlicher. Geist wird davon affiziert, dass er und seine Objektivität als Bildung überhaupt nicht mehr erwartet werden, damit einer gesellschaftlich sich ausweise. Das allbeliebte Desiderat einer Bildung, die durch Examina gewährleistet, womöglich getestet werden kann, ist bloß noch der Schatten jener Erwartung. Die sich selbst zur Norm, zur Qualifikation gewordene, kontrollierte Bildung ist als solche so wenig mehr eine wie die zum Geschwätz des Verkäufers degenerierte Allgemeinbildung.“ (Adorno 1959/1972, S. 106f.)

Es ist, schreibt Adorno abschließend (ebd., S. 121), ein „Anachronismus an der Zeit: an Bildung festzuhalten, nachdem die Gesellschaft ihr die Basis entzog. Sie hat aber keine andere Möglichkeit des Überlebens als die kritische Selbstreflexion auf die Halbbildung, zu der sie notwendigerweise wurde.“

Wird dies nicht beachtet, ist eine „Empirische Bildungsforschung“, die sich eines kritischen Begriffs von Bildung entschlägt, nicht nur ein individuelles Forschermissgeschick, sondern dann handelt es sich um die ideologische Verblendung eines Forscherkollektivs. Dass eine empirische Bildungsforschung, die diesen Namen verdient, möglich war, zeigt die mehrbändige „Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne“ samt den sozialgeschichtlichen Studien von Helmut Fend.

15 Liessmann 2006, S. 69: „Was als notwendiger Demokratisierungsschub und als Öffnung der Bildungssysteme propagiert wurde, hatte seinen Preis: die Institutionalisierung der Halbbildung.“ Diese könnte man freilich mit Nietzsche in seiner Basler Rede „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ freilich auch auf die Zeit seit der Reichsgründung von 1871 datieren.

16 Hier deutet sich Adornos Position im sog. Positivismusstreit auf dem Tübinger Soziologentag 1961 an.

Die Umwidmung des Beckerschen Instituts für Bildungsforschung war vielleicht doch konsequent und das Schweigen der „Bildungsforscher“ einverständlich. So wie Adorno die Dilthey-Tradition der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik (oder richtiger: was er darunter verstand bzw. was er als solche an den deutschen Hochschulen und Universitäten wahrnehmen konnte) durch eine kritische Bildungstheorie und -forschung beerdigen wollte, eröffnet der Rückblick auf die ursprüngliche Intention jenes Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung die Hoffnung darauf, dass durch die Erinnerung an die Widerständigkeit von Bildung die heutige „Empirische Bildungsforschung“ so nach und nach an das Ende ihrer Epoche kommt (vgl. Gruschka 2014). Denn diejenigen Probleme, die einer Aufklärung durch kritische Bildungsforschung bedürfen, haben sich verschärft. Schulleistungsstatistiken haben bei dem von Becker apostrophierten Personal der Bildungspolitik für Aufregung gesorgt und zu Alibireaktionen geführt, und das Personal in den „allgemeinbildenden“ Schulen „verhüllt“, wie Becker richtig sah, mehr und mehr die Chancen auf Bildung durch „Kompetenz“-Orientierung statt der „Zusammenführungen von Mensch und Sache“. Halbbildung mutiert zu Unbildung und so zur „selbstbewusst gewordenen Bildungslosigkeit“ (Liessmann 2006, S. 72f.).

Literatur

- Adorno, Theodor W.: Theorie der Halbbildung. (1) in: Verhandlungen 1959, S. 169-190; (2) in: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 8: Soziologische Schriften, Bd. I, Frankfurt/Main 1972, S. 93-121.
- Albrecht, Clemens u.a.: Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule, Frankfurt/New York 1999.
- Becker, Hellmut: Sozialforschung und Bildungspolitik. (1) in: Verhandlungen 1959, S. 191-205; (2) in: Zeitschrift für Politik NF 6 (1959), S. 218-230.
- Becker, Hellmut/Hager, Frithjof: Aufklärung als Beruf. Gespräche über Bildung und Politik, München 1992.
- Behrmann, Günter C.: Gründerjahre der Bildungssoziologie, in: Soziologie 42 (2013), S. 169-184.
- Behrmann, Günter C.: Wie Adorno zum Pädagogen, die Soziologie zur Bildungswissenschaft und die Pädagogik zur kritischen Erziehungswissenschaft wurde, in: Rademacher, Sandra, u.a. (Hrsg.): Bildungsqualen, Wiesbaden 2014, S. 219-257.
- Böhm, Birgit/ Böhm, Christian: Das „System Hellmut Becker“. Wie die Gesamtschule in die deutschen Länder kam. Eine Dokumentation, o. J., URL: www.schulformdebatte.de/contentbox/data/136.pdf
- Gruschka, Andreas: „Empirische Bildungsforschung“ am Ausgang ihrer Epoche, in: BMBF: Bildungsforschung 2020. Herausforderungen und Perspektiven, Tagungsdokumentation, Bd. 40, Bonn/Berlin 2014, S. 375-387.
- Hüfner, Klaus/Naumann, Jens: Konjunkturen der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. I: Der Aufschwung (1960-1967), Stuttgart 1977.
- Liessmann, Konrad Paul: Theorie der Unbildung, Wien 2006.
- Oser, Fritz: Keine Spitzenforschung ohne solide Schule. Max-Planck-Gesellschaft widmet Institut für Bildungsforschung um, in: FAZ Nr. 61 vom 13.3.2014, S. 7.
- Paulsen, Friedrich: Bildung (zuerst 1983), in: Ders.: Gesammelte Pädagogische Abhandlungen, hrsg. von Eduard Spranger, Stuttgart/Berlin 1912, S.127-150.

- Raulff, Ulrich: Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben, erw. Ausgabe, München 2012.
- Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin, Stuttgart 1959.
- Weber, Max: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher [und sozialpolitischer] Erkenntnis (1904), wiederabgedr. in: Ders.: Soziologie – Weltgeschichtliche Analysen – Politik, Stuttgart 1956, S. 186-261.
- Weinert, Franz Emanuel: Danksagung der Max-Planck-Gesellschaft, in: Reden zur Emeritierung von Wolfgang Edelstein, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung [Separatdruck] 1997, S. 29-32.